

Liebe Gemeinde,

Dieser Sonntag hat es in sich! Seine Texte verweisen voller Leidenschaft auf die Anstößigkeit des Wortes Gottes – und auf die, die sich mutig genug zeigen, es zu verkünden bzw. es anzunehmen und zu leben. Die Texte fordern mehr als nur Achtsamkeit und Empathie für den Nächsten: Das Wort Gottes fordert herausfordernde und auch einschneidende gesellschaftliche Folgen. Alles gilt es anzuschauen.



Bild: Dieter Schütz (pixelio.de)

Apostelgeschichte 4, Verse 32 und 33: ***Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.***

Zwei Blickwinkel bieten sich an. Einmal: Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde war die logische, nachahmende Folge der Wirkung Jesu. Der andere Blick: Die Apostelgeschichte sieht in der Gütergemeinschaft das erreichte Ziel des in 5. Buch Mose 15 gebotenen Sabbatjahrs, das auch den Schuldenerlass für die Armen vorsieht. Vergemeinschaftung aller Güter zum Wohle aller, gleiches, bedingungsloses Grundeinkommen für alle, das wird heute sogar wieder in der gesellschaftlichen Breite diskutiert. Sogar eine Art neuer Marshallplan für die in der Corona-Krise besonders gebeutelten Länder wird in Erwägung gezogen. In der ersten Gemeinde aber wurde damit nicht nur ein Gegenentwurf zu dem auf Großgrundbesitz, Rassismus, Sklaverei und Militärgewalt gegründeten Imperium Romanum gelebt, sondern auch die an Israel gegebene göttliche Verheißung, die Utopie der Thora, erfüllt.

Ich finde, erschreckend aktuell: Der wieder einmal aufflammende Rassismus in den USA zeigt das: Ein Polizist drückt einem am Boden liegenden Schwarzen 8 Minuten lang mit dem Knie die Kehle zu, obwohl der ruft: „I can't breathe“ – „Ich kann nicht atmen“. Der Mann stirbt schließlich und es brechen Rassenunruhen und Plünderungen aus. Der Präsident der vereinigten Staaten, ein gewisser Trump, will das mit Militärgewalt verhindern, ruft: „schießt sie nieder“, doch die Generäle verweigern die Gefolgschaft, es gibt sogar ganz viele mutige weiße Polizisten, die ihm offen widersprechen – und ich habe einen gehört, der Trump in einem Interview als geistesgestört bezeichnet hat.

Statt die Lage zu beruhigen, gießt Trump wieder mal Öl ins Feuer. Ich glaube, er hat nicht mit so viel Widerstand gerechnet, denn ganz viele Weiße solidarisieren sich und demonstrieren gemeinsam mit den Schwarzen. Es sind Bilder wie zu Zeiten von Martin Luther King. Weiße und

Schwarze Arm in Am gegen Rassismus! Zugleich aber auch traurige Bilder, da Wir offenbar nicht viel weiter sind als damals.

Ein Hoffnungszeichen: Europa solidarisiert sich gegen Rassismus! In Wien haben sich in diesen Corona- Zeiten 50.000 Menschen zu einer Demonstration gegen Rassismus versammelt, in Mainz gab es kürzlich auch eine Großdemonstration!

Unser Predigttext spricht in unsere visionsarme Gegenwart hinein. Große utopische Entwürfe, insbesondere solche von Besitz und Eigentum und dem Umgang damit, haben es heute schwer. Die Utopien der Vergangenheit, auch wenn sie schon gelebt wurden, gelten als nicht praktikabel. Der praktizierte Kommunismus hat nirgendwo funktioniert, weil sich auch dort immer eine gesellschaftliche Elite für etwas Besseres hielt. Die ursprünglichen gesellschaftlichen Entwürfe von Marx und Engels konnten sich nicht durchsetzen!

Doch weisen diese Entwürfe noch immer in eine vor uns liegende Zukunft, indem sie uns mit der Nase darauf stoßen, was wir an Wünschenswertem und an Menschlichkeit noch immer nicht erreicht haben. Also dürfen wir den biblischen Bericht verstehen als historisch gelebte Utopie für einen Besuch bei einer alten Liebe: Sehnsucht und Heimweh nach einer anderen, besseren, gerechteren und friedlicheren Zukunft.

Was für ein Traum, unser Predigttext, er zeigt uns: So könnte es sein. Man möchte gar nicht mehr daraus erwachen. So hätte es Lukas gerne, so hätten es die Apostel gerne, so hätten wir unsere Gemeinde gerne. Ein Traum von einer Gemeinde. Da halten wir uns nicht lange dabei auf, dass es natürlich nicht so war. Wen interessiert schon die Wirklichkeit, wenn es so einen Traum von ihr gibt? Wir dürfen diesen Traum erzählen, so, wie er dasteht, und noch mehr. Wir dürfen uns auch einmal an einem Traum berauschen und seufzen: Ach, wäre es doch nur so: Teilten doch Alle alles mit allen. Gäben doch die Reichen den Armen. Nicht in aller Welt, aber wenigstens bei uns, in unserer Gemeinde. Und in der Nachbargemeinde auch. Würden doch nur alle satt. Hier und auf der ganzen Welt mit ihren 800 Millionen hungernden Menschen!

Alles Gute beginnt mit einem Traum von ihm. Den dürfen wir heute mal ausbreiten, mitträumen nach allen Regeln der Kunst. Die blanke Wirklichkeit kennt jeder und jede, sie kommt schnell genug. Träumen wir einmal auf der Kanzel, wie Lukas träumte, als er diese Worte schrieb: Ein Traum von einer Gemeinde, so wie Martin Luther King einmal sagte: „I have a Dream!“.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Bleiben Sie behütet und gesegnet und gesund!

Ihr Pfarrer Mathias Moos